

Das gemeinsame Erbe der Antike im europäischen Einigungsprozess

Grußwort des Vorsitzenden der Mommsen-Gesellschaft

auf dem Kongress des Deutschen Altphilologenverbandes in Marburg

[...] Es gehört m. E. zu den besonders fatalen Irrtümern der Schulpolitik in den Ländern unseres Bundesstaates, dass sich zwar in manchen Einleitungen zu ministeriellen Richtlinien (oder auch in manchen Politikerreden) gut klingende Hinweise auf den voranschreitenden Einigungsprozess in Europa finden, dass gleichzeitig jedoch mit großer Zielstrebigkeit alles getan wurde, um die Grundlagen der europäischen Identität im gemeinsamen Erbe der Antike in Vergessenheit geraten zu lassen. Der allein auf Institutionen und administrative Kompetenzen der „Eurokratie“ in Brüssel sowie auf ökonomische Interessen innerhalb der EU ausgerichtete Blickwinkel – z. B. im politikwissenschaftlichen Unterricht – wird jedoch die Eigentümlichkeiten und damit die Realitäten des wirklichen Europas niemals erfassen können.

Unsere Klage soll hier gar nicht primär dem unablässigen Reduktionsdruck auf den Lateinunterricht und dem prekären Status des auf kümmerliche Reste eingeschränkten Schulfachs Griechisch gelten. Verwiesen sei vielmehr ganz elementar auf den Bereich des Deutsch-Unterrichtes, für den bekanntlich nicht nur in Bundesländern mit hoher „Gesamtschuldichte“ selbst bescheidene Ansätze zu einer Kanon-Grundorientierung auf bestimmte Zeiten, Autoren und Werke immer wieder ministeriell abgeblockt werden, so dass es an den Schulen glücklichen Zufällen überlassen bleibt, wenn hier doch einmal in der gebotenen stofflichen und zeitlichen Vertiefung, d. h. fächerübergreifend, wesentliche geistes- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge sichtbar gemacht werden können. Ähnliches gilt für den zumeist sträflich vernachlässigten Französischunterricht, für den sich die Kulturbürokratie höchstens dann zu interessieren beginnt, wenn bedrängte Romanisten – kurzsichtig genug! – ihr Fach durch Polemik gegen den Lateinunterricht „retten“ wollen. Hinweise auf die besondere Rolle des Französischen in der Europäischen Union oder gar auf die enormen Synergie-Chancen, die

gerade zwischen einem wirklich guten, intensiven Latein- und einem geistig anspruchsvollen Französischunterricht bestehen, sind dagegen durchaus unerwünscht. Dies gilt sogar für Verweise auf den ganz handfesten Vorteil, den diese „Sprachenkombination“ mit der Eröffnung eines (zumindest passiven) Grundverständnisses für die große Kultur- und Literatursprache Italienisch oder für die Weltsprache Spanisch, ferner mit Zugängen zum Portugiesischen oder Rumänischen hin eröffnet. Dagegen finden derartige Hinweise und Argumente in der kritischen Öffentlichkeit, u. a. bei den Elternverbänden, durchaus beachtlichen Widerhall.

Schließlich wurde schon des Längeren Klage darüber geführt, dass das Schulfach Geschichte in den entscheidenden Jahren der Oberstufe fast vollständig auf eine immer engere und speziellere, dabei durchaus nationale „Nabelschau“ eingegrenzt worden ist, der europäische Dimensionen und komparatistische Perspektiven weitestgehend fehlen: Die großen politisch-historischen Potentiale der antiken Welt – vom Bürgerethos des Polis wie des entwickelten Bundesstaates in Hellas über die großen, Völker und Kulturen umschließenden Symbiose-Leistungen des Hellenismus bis zur soziokulturellen und -politischen Integrationskraft des Imperium Romanum – bleiben trotz mannigfacher Anschlussmöglichkeiten zur Zeitgeschichte durchgehend ungenutzt. Selbst für die Geschichte des antiken Judentums während und nach der 2. Tempelperiode ist – unverständlicherweise! – in den gängigen Schul-Curricula dieses Faches kein Platz vorgesehen. Die Entstehung des Judentums im Rahmen des persischen Achämenidenreiches und seine Geschichte in Palästina vor der Vertreibung durch die Römer wird somit vollständig aus dem allgemeinen Bildungswissen unserer Jugend ausgegrenzt – eine im Hinblick auf die leidvolle deutsch-jüdische Geschichte schulpolitisch besonders fatale „Fehlleistung“, zumal der Religionsunterricht schon lange nicht mehr kompetent und willens genug ist, diese Lücke zu füllen!

Ein wenig Hoffnung für die Zukunft lässt sich jedoch aus dem Umstand schöpfen, dass das offenkundige Versagen der bisherigen Schul- und Bildungspolitik inzwischen landauf, landab kein Streitpunkt parteipolitischer Auseinandersetzungen mehr ist; die beschämenden Mängel und das insgesamt niedrige Niveau unserer Bildungssystems – gerade auch im internationalen bzw. europäischen Vergleich – werden gelegentlich sogar von den politisch Verantwortlichen in erfrischender Offenheit eingestanden. Und damit liegt eine Kernaufgabe für den DAV im Bereich der schulischen Bildung (und für die

Mommsen-Gesellschaft auf der universitären Ebene) gewissermaßen auf der Hand: Es gilt – fernab von einzelfachlichen Eifersüchteleien und Sonderinteressen – mit allen bündnisfähigen Kräften, denen die Vermittlung eines wahrhaft europäischen Bildungs- und Orientierungswissens an unsere Jugend Herzenssache ist, eng zusammenzuwirken und für eine bildungspolitische Besinnung und Neuorientierung zu werben. Das Programm Ihrer Tagung ist m. E. geradezu vorbildlich auf dieses Ziel hin ausgerichtet. [...]

GUSTAV ADOLF LEHMANN, Göttingen

Antwort auf Manfred Fuhrmanns Antwort

MANFRED FUHRMANN hat auf meine sowohl in der ZEIT als auch in meinem Vortrag zum Marburger Altphilologenkongress vorgetragene Kritik an seinem Buch „Der europäische Bildungskanon“ höflich und mit klugen, mich nachdenklich stimmenden Argumenten reagiert, und dafür möchte ich ihm erstens danken. Zweitens will ich ein paar Dinge zum Umfeld meiner Kritik erläutern. Der Grund, sich seinem Buch zuzuwenden, ergab sich einerseits aus dem Zufall, dass zur gleichen Zeit drei weitere themenverwandte Bücher und Aufsätze erschienen waren, nämlich von ANDREW DELBANCO, WERNER KUTSCHMANN und DIETRICH SCHWANITZ, andererseits daraus, dass ich als Absolvent eines altsprachlichen Gymnasiums und als Vater zweier Töchter, die das letzte altsprachliche Gymnasium Hamburgs besuchen, Grund hatte und habe, über die Legitimation einer Bildung nachzudenken, die nicht nur in Hamburg bedroht ist.

Deshalb habe ich in der ZEIT einen Aufsatz geschrieben, der die vier Aufsätze und Bücher zum Anlass nahm, einige Dinge, die mir durch den Kopf gegangen waren, näherhin auszubreiten und zu begründen. Diese Freiheit des rasonierenden Dilettanten gehört in meinen Augen zu den schönen Seiten des literaturkritischen und journalistischen Berufs, womit zugleich gesagt sein soll, dass ein Wissenschaftler wie FUHRMANN damit vergleichsweise wenig anfangen kann. Dies hat er ja auch in seiner Replik dezent und zugleich bestimmt ausgeführt. Dass ich in Sachen Altphilologie ein Dilettant bin, so wie auch SCHWANITZ einer ist, steht ganz außer Frage, aber es ist ja immerhin denkbar, dass Dilettanten – vielleicht spreche ich besser von bildungsinteressierten Laien – die richtigen Fragen stellen.

Vielleicht sollte man, wenn mir FUHRMANN dieses „wohlfeile Stilmittel“ gestattet, die Altphilologie nicht allein den Altphilologen überlassen.



Am Schulfang 8 · 84172 Buch a. Erlbach
Telefon 0 87 09 / 15 65 · Telefax 0 87 09 / 33 19
eMail: info@boegl-druck.de · www.boegl-druck.de